

EDITORIAL

Im vorliegenden Heft der Erziehungswissenschaft kommen unterschiedliche Aspekte und inhaltliche Schwerpunkte zum Tragen, die sich bildungs- und wissenschaftspolitischen sowie fachwissenschaftlichen Diskursen zuordnen lassen.

Der erste Beitrag setzt sich mit dem Bild der Erziehungswissenschaft auseinander, wie es zurzeit in den Medien transportiert wird. Anlass war für die Autorin Sabine Reh sowie die Autoren Marcelo Caruso und Werner Thole als Mitglieder des Vorstandes der DGfE das Verfahren um die Aberkennung des Doktorgrades von Anette Schawan und die vorangegangenen und nachfolgenden öffentlichen Diskussionen.

Einen zweiten, v.a. wissenschaftsstrategisch und -politisch bedeutsamen inhaltlichen Schwerpunkt stellen Berichte über den Workshop „Gutachten schreiben. Zu Rolle und Qualität von Begutachtungen in der Erziehungswissenschaft“ dar, zu dem am 26. Oktober 2012 der Vorstand der DGfE nach Berlin eingeladen hatte. Patrick Ressler (Humboldt Universität zu Berlin) setzt sich aus der Perspektive des wissenschaftlichen Nachwuchses mit der Frage auseinander, welche Bedeutung die Referierung von Beiträgen in wissenschaftlichen Zeitschriften, aber auch Peer-Review-Verfahren im Rahmen der Begutachtung von Projektanträgen haben. Ergänzt werden diese Überlegungen von zwei weiteren Beiträgen: Prof. Dr. Harm Kuper von der Freien Universität Berlin, geschäftsführender Herausgeber der Zeitschrift für Erziehungswissenschaft (ZfE), stellt einerseits Zielsetzungen und Vorgehensweisen des Peer-Reviews dar. Andererseits diskutiert er die Erwartungen, die Autoren und Autorinnen, Herausgeber und Herausgeberinnen sowie Referenten und Referentinnen jeweils gegenseitig formulieren, sowohl bezogen auf inhaltliche Kriterien für ein nachvollziehbares und faires Gutachten als auch hinsichtlich des organisatorischen und zeitlichen Ablaufs.

Im zweiten Beitrag, „Die Erstellung von Fachgutachten für die Deutsche Forschungsgemeinschaft DFG“ diskutieren Prof. Dr. Katharina Maag Merki (Universität Zürich) und Prof. Dr. Hannelore Faustich-Wieland (Universität Hamburg), die seit vielen Jahren sowohl Erfahrungen als Antragstellerinnen als auch als Fachgutachterinnen der DFG gesammelt haben, Fragen zur Erstellung von Gutachten. Die aufgelisteten Kriterien machen zum einen transparent, welche Dimensionen in den Gutachten berücksichtigt werden sollten. Zum anderen zitieren die Autorinnen im Rahmen des Beitrags Ausschnitte aus einem Gutachten und stellen es in seiner Aussagekraft für den Antragsteller bzw. Antragstellerin zur Diskussion.

Der zweite, größere Beitragsblock ist in inhaltlich etwas heterogener und zeichnet bildungs- und wissenschaftspolitisch relevante Entwicklungen nach,

wie die Darstellung von Prof. Margret Dörr zur Novellierung des Psychotherapeutengesetzes. Sie stellt Entwicklung und Stand der Novellierung des Gesetzes vor, die aufgrund der Bologna-Reformen notwendig wurde. Im Mittelpunkt steht die Frage nach einer psychotherapeutischen Zusatzausbildung auf MA-Niveau, die möglichst vielen Personen mit unterschiedlichem professionellen Hintergrund offen stehen sollte. Sie diskutiert kritisch, welche Konsequenzen das Gesetz in Zukunft für die psychotherapeutische Weiterbildung im Sinne einer Professionalisierung haben wird.

Prof. Dr. Rudolf Tippelt (LMU München) und Prof. Dr. Hans Gruber (Universität Regensburg) stellen Zielsetzungen und Ablauf der DFG-Nachwuchsakademie „Empirische außerschulische Erziehungswissenschaft“ vor, in der innerhalb von 12 Monaten empirische Forschungsvorhaben von acht Nachwuchswissenschaftlerinnen und –wissenschaftlern gefördert wurden. Anschließend skizzieren die geförderten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler ihre Projekte, die interessante thematische Zugänge und methodisch eine große Bandbreite aufweisen. Der Beitrag zeigt einen wichtigen Ansatz der Nachwuchsförderung, weil junge Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler im Rahmen der Akademie auf vielfältige Weise von erfahrenen Kollegen und Kolleginnen bei der Erstellung eines ersten DFG-Antrags unterstützt und beraten wurden, so dass viele Anträge erfolgreich waren.

Zwei weitere Beiträge befassen sich mit didaktischen Fragen: Tanja-Maria Rebbert und Isabella Wilmanns berichten über das Projekt „Jugend inklusive – global engagiert“, das im Rahmen der Dekade „Bildung für eine nachhaltige Entwicklung“ gefördert wird. Im Projekt werden Vorschläge für Ansätze inklusiver Unterrichtsgestaltung entwickelt. Dies erscheint dringend notwendig, da der Inklusionsgedanke bisher selten entsprechend den Vorschlägen der Behindertenrechtskonvention der UNO von 2006 in die Praxis umgesetzt wird. Anstelle von Inklusion werden eher additive Modelle eingeführt, bei denen Schülerinnen und Schüler mit Behinderung zwar in Regelklassen aufgenommen werden, die didaktisch-methodischen Ansätze für den Unterricht aber unverändert bleiben. Da aber der Anspruch auf Inklusion für alle Schülerinnen und Schüler in der Gestaltung der Unterrichts einen Niederschlag finden sollte, war es Ziel des Projekts, neben der Entwicklung von Unterrichtsmaterial die Professionalisierung der Lehrkräfte zu unterstützen, damit sie den steigenden inhaltlichen, pädagogischen und didaktisch-methodischen Anforderungen inklusiven Unterrichts in Zukunft besser gerecht werden können.

Martin Rothgangel aus der Schweiz setzt sich mit der Frage auseinander, vor welchen Herausforderungen Fachdidaktiken, angesiedelt zwischen Bildungswissenschaften und Fachwissenschaften, zurzeit stehen. Daraus resultieren Fragen der disziplinären Verortung – in erziehungswissenschaftlichen Studiengängen und/oder Zentren für Lehrerbildung oder in den jeweiligen Fachdisziplinen. Rothgangel diskutiert erstens Vor- und Nachteile der jewei-

ligen strukturellen Verankerung vor allem hinsichtlich der Frage, welche Rolle heute neben den Fachdidaktiken die allgemeine Didaktik bezogen auf die Schulpädagogik spielt. Zweitens fragt er, inwiefern empirische Studien in Bereichen der Fachdidaktiken auf regionale oder nationale Besonderheiten Rücksicht nehmen (müssen) und ob ihre Ergebnisse international verwertbar sind.

Der Beitrag von Heinke Rübken, Olaf Zawecki-Richter und Klaus Zierer stellt Ergebnisse einer mit Unterstützung der DGfE durchgeführten Studie vor, die sich mit der Frage auseinandersetzt, welche erziehungswissenschaftlichen Zeitschriften im deutschsprachigen Raum rezipiert und wie diese von Fachexperten (Sprecher/innen der Sektionen der DGfE) bewertet werden. Weitergehendes Ziel der Untersuchung ist es, zunächst Aussagen über die Reputation von Fachzeitschriften zu treffen, um ihre Qualität einzuschätzen. Es wird erwartet, dass sich daraus in Zukunft bessere Möglichkeiten ergeben, die Qualität von Zeitschriften zu beurteilen und diese zur Beurteilung wissenschaftlicher Leistungen heranzuziehen. Als Vorbild werden andere Disziplinen erwähnt, die aus dem sog. „impact factor“ Qualitätsaussagen ableiten. Die Autorin und die Autoren diskutieren die Schwachstellen solcher Verfahren kritisch und weisen darauf hin, dass die Erziehungswissenschaft ihrer Fachkultur angemessene Verfahren der Beurteilung entwickeln sollte.

Nach den fachbezogenen Beiträgen folgen Nachrichten des Vorstands und Berichte aus den Sektionen, Projektvorstellungen sowie der Tagungskalender.

Christine Zeuner, Katja Schmidt

